



80 Holler bangen und hoffen beim Public Viewing mit Christophe Lambert, doch der Judoka scheidet bei den Olympischen Spielen in London schon nach dem ersten Kampf aus.



Vor dem Kampf: Optimistische Fans auf dem Holler Sportplatz.

Fotos: Berner/Hempfen

Nach fünf Minuten ist alles vorbei

VON THORSTEN BERNER

Holle. „Ich bin traurig“, sagt Lisa Gräbig und wischt sich eine kleine Träne aus dem Augenwinkel. Ihre Freundin Sandra Winde umarmt sie. Kurz huscht ein Lächeln über Lisas Gesicht, aber die Enttäuschung sitzt tief. Der Holler Judoka Christophe Lambert ist beim olympischen Turnier nach dem ersten Kampf ausgeschieden. Sein Gegner Elkhan Mammadov aus Aserbaidschan war zu stark. Ein schnelles Aus, viel zu schnell.

Wenige Minuten zuvor: Die Begeisterung ist groß bei Lisa Gräbig und den anderen Hollern, die sich in der Sportgaststätte an der Mohldberghalle versammelt haben. 80 Leute sind gekommen, um Lamberts Olympia-Auftritt per Livestream auf einem großen Fernseher zu verfolgen.

Ingrid Koch schwenkt zwei große Olympia-Fahnen, andere wie Katharina und Andreas Stille haben T-Shirts mit dem Namen ihres Lokalmatadoren bedrucken lassen. Die meisten gehören dem Verein Judo in Holle an. Sie wissen, dass Lambert Außenseiter ist gegen den Welttranglistensiebten. „Aber Christophe ist immer für eine Überraschung gut“, meint sein Teamkollege Max Rollwage vom Zweitligisten Judo in Holle. Bei der Europameisterschaft hatte Lambert den Welttranglistenersten Ilias Iliadis aufs Kreuz gelegt. Auf einen ähnlichen Coup hoffen die Fans auch heute.

Zur gleichen Zeit wird auch in London mitgefiebert. 21 Holler in der Excel-Halle können den Kampfbeginn kaum erwarten. Unter ihnen sitzen auch Lamberts Eltern Wolfgang Ernst und Dominique Lambert sowie Trainer Bernd Lühmann. Mehrmals ruft er seine Tochter Nicole in Holle an, zählt den Countdown herunter: „Noch eine halbe Stunde, noch 15 Minuten, noch sieben Minuten...“

Ja, ja, der Papa sei ziemlich nervös, lächelt Nicole Lühmann. Aber auch sie selbst rutscht jetzt unruhig auf ihrem Stuhl hin und her: „Einer von uns bei Olympia, das ist schon aufregend.“

In London ist zunächst Champion Iliadis an der Reihe. Angelos Kantzios schaut aufmerksam zu. Klar, der Holler Gastwirt ist Grieche und drückt seinem Landsmann die Daumen. Der gewinnt seinen ersten Kampf souverän. Kantzios lächelt, aber alle anderen wollen endlich Christophe sehen.

In London laufen die Kämpfe der Gewichtsklasse bis 90 kg, und im Dojo der Holler Mohldberghalle legen Kinder gerade ihre Gürtelprüfung ab. Aber jetzt müssen sie schnell hinüber spuren in die Gaststätte zum Public Viewing. Der fünfjährige Konstantin hat eine Medaille mitgebracht. „Die habe ich beim Ringen und Raufen gewonnen“, berichtet er stolz. Er presst das Stückchen Metall fest in beide Hände. Es soll Lambert Glück bringen.

In der Gaststätte ist es plötzlich ganz still. Lambert und Mammadov betreten die Matte. Die Anspannung ist groß. Alle starren wie gebannt auf den Bildschirm. Lambert hält zunächst gut mit, ist in den ersten zwei Minuten sogar der aktivere

Kämpfer. „Es gefällt mir gut, was Christophe macht“, sagt der Kommentator.

Das weckt Hoffnungen, jeder Angriffsversuch des Lokalmatadors wird lautstark bejubelt. Aber die Ernüchterung folgt auf dem Fuß. Mit seinem ersten ernsthaften Angriff setzt Mammadov eine Fußtechnik erfolgreich durch. Lambert berührt mit einem Teil seines Rückens den Boden – eine Waza-ari-Werfung für den Aserbaidschaner. Wenig später punktet Mammadov mit der gleichen Taktik erneut. Lambert liegt zurück, es wird schwer, das Blatt noch zu wenden. Lisas Schwester Marie Gräbig vergräbt ihr Gesicht in den Händen, Konstantin drückt seine Medaille noch ein bisschen fester an sich, und sein Kumpel Danny kaut auf den Fingernägeln. Nur noch zwei Minuten in London...

Max Rollwage hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben: „Christophe ist unberechenbar, es kann noch was passieren.“ Aber die Zeit verrinnt, und Lambert kommt mit seinen Ansätzen einfach nicht durch. Nur noch 15 Sekunden. Jetzt hilft nur noch ein „Lucky Punch“, wie es in der Boxersprache heißt. Im Judo nennt man das Ippon, ein Schulterwurf.

Aber das Wunder passiert nicht, die letzten Sekunden laufen herunter. Das Aus für Christophe Lambert. Nach fünf Minuten ist Olympia für den 27-Jährigen schon wieder vorbei.

„Das ist bitter“, sagt Birgit Koch, „aber so ist Judo.“ Sie kennt dieses Gefühl. Ihre Kinder betreiben ebenfalls Kampfsport. „Schon oft sind wir viele Kilometer zu Wettkämpfen gefahren, und nach zwei Minuten war Schluss“, erzählt sie. „Da fühlt man

sich ziemlich leer.“

So ähnlich muss es jetzt auch Christophe Lambert in London gehen. So lange hat er für seinen Olympiatraum geschuftet, so viele Entbehrungen hingenommen. Und dann dieses schnelle Aus. „Dass Christophe überhaupt dabei war, ist ein Erfolg“, bemerkt Koch. Aber natürlich sei es hart, wenn man gleich rausfliegt. „Judo ist eben manchmal brutal.“

Nicole Lühmanns Handy bleibt stumm. „Mein Vater ruft jetzt nicht an“, meint sie. „Die Enttäuschung ist wohl zu groß.“ Dafür meldet sich Wolfgang Ernst in der HAZ-Sportredaktion. Doch der sonst so gesprächige Vater des Judoka ist eher wortkarg: Für eine Analyse sei es zu früh, „ich muss das erstmal verarbeiten.“ Aber Ernst gibt zu: „Mammadov hat verdient gewonnen, keine Frage. Christophe hat seine Griffe nicht durchgebracht. Schade.“

In Holle leert sich der Raum. Die Anhänger gehen raus in die Sonne. Sie wären gern länger geblieben.

Und die Kinder? Die verschwinden wieder im Dojo der Mohldberghalle und legen ihre Gürtelprüfung ab. So gab es an diesem Olympiatag auch in Holle noch einige Gewinner.



Weitere Fotos von Christophe Lambert und Impressionen aus dem olympischen Dorf finden Sie bei der HAZ im Internet in einer Foto-Galerie unter galerie.hildesheimer-allgemeine.de.



Marie Gräbig bibbert: Doch alles Daumen drücken hilft nicht.



Heißer Draht nach London: Nicole Lühmann telefoniert mit Vater Bernd.



Die soll Glück bringen: Der kleine Konstantin hat seine Medaille mitgebracht.



Am Anfang ist die Stimmung noch gut in der Sportgaststätte „Mykonos“.



In London läuft Olympia – und in Holle legen Nachwuchsjudoka ihre Gürtelprüfung ab.



Es ist eine Mischung aus Verzweiflung und Enttäuschung, die Christophe Lambert unmittelbar nach der Niederlage ins Gesicht geschrieben steht. Er fand kein Mittel, um den Aserbaidschaner Elkhan Mammadov ernsthaft in Bedrängnis zu bringen. Lamberts ernüchterndes Fazit: „Ich habe nicht mein bestes Judo gezeigt. Leider.“ Foto: dpa (2)

Einwurf

Mehr ist in der Region wohl nicht drin

Aus der Traum für Christophe Lambert. Schon nach dem ersten Kampf. Das ist keine Überraschung. Der Holler wäre sicherlich gern noch die eine oder andere Runde weiter gekommen, musste sich aber einem stärkeren Gegner beugen. Wie so viele aus der deutschen Mannschaft.

Gleich nach den ersten Olympia-Tagen wurden Klagen laut: Wieso tauchen die Deutschen im Medaillenspiegel so weit hinten auf (mittlerweile haben sie aufgeholt)? Warum landen die Schwimmer nicht weiter vorn? Warum scheiden viele Fechter so früh aus? Das alles ist kein Wunder – man muss nur die Sportförderung hierzulande und in anderen Nationen vergleichen: Allein, wie die britischen Athleten in den vergangenen Jahren unterstützt wurden, damit sie bei den Spielen im eigenen Land unbedingt gut abschneiden. Oder die Chinesen – die womöglich auch mit zweifelhaften Methoden arbeiten. Dazu die USA, die auf ein komplett anderes Fördersystem setzen, dass schon in der Highschool und dem College flächendeckend greift.

132 Millionen Euro sind für Spitzensportförderung im hiesigen Bundeshaushalt vorgesehen. Hört sich viel an, doch davon müssen tausende Athleten versorgt werden. Bei Holles Christophe Lambert kommt letztendlich nur eine winzige Summe an. Er selbst musste bei Sponsoren Klinken putzen, um mit Kleckerbeträgen seinen Lebensunterhalt und die Teilnahme an wichtigen Turnieren zu sichern. Und das alles während der Qualifikationsphase für Olympia. Dazu studiert er noch Medizin. Würde Lambert in Russland leben, müsste er sich als Judo keine Sorgen machen.

In Deutschland greift der Fußball den absoluten Löwenanteil der Sponsoren-, Fernseh- und Werbegelder ab – wie auch die Sendezeiten im TV und die Aufmerksamkeit vieler anderer Medien. Judo und etliche Sportarten werden nur alle vier Jahre bei Olympia gezeigt. Das anzuprangern, ist müßig. Doch so lange sich diese Schiefelage nicht ändert, werden andere Länder mehr jubeln als die Deutschen.

Christophe Lambert hat sich trotz Doppelt- und Dreifachbelastung für London qualifiziert. Eine stramme Leistung. Viel mehr ist in der Hildesheimer Region und bei einem kleinen Verein wie Judo in Holle nicht drin – dafür fehlen die Mittel.

ULRICH HEMPEN

Kurzinterview

Herr Lambert, Ihren Auftritt hatten Sie sich sicherlich anders vorgestellt – oder?

Ich bin enttäuscht. Bei Olympia wollte ich nicht gleich rausfliegen.

Warum konnten sie Ihren Gegner Mammadov nicht locken, um zum Wurf anzusetzen?

Offensichtlich hatte er mich genau studiert. Mammadov verteidigte ziemlich geschickt. Und als ich ein bisschen offensiver wurde, schlug er zu. Plötzlich hatte er Kontakt zu mir und konnte mich von oben an meiner Schulter attackieren.

Ein erstes Olympia-Fazit?

Ach, ich glaube, ich konnte hier nicht mein bestes Judo zeigen. Das ist ärgerlich. Ich denke auch, dass ich noch Luft nach oben habe. Allein vom Gewicht her. Beim Wiegen kam ich nur auf 85 Kilo, das ist in der Klasse bis 90kg zu wenig.

Klingt so, als ob Sie es nach Olympia weiter wissen wollen und wieder angreifen werden.

Jetzt muss ich das erstmal sacken lassen. Nächste Jahr ist Weltmeisterschaft – mal sehen.

INTERVIEW ULRICH HEMPEN